

(Signaturen 1–1941), dann seit 1867 (Signaturen 1942–12043). Dieses hier nicht weiter erläuterte Inventar wird durch ein ausführliches Register (S. 57–238) erschlossen, an das sich das Verzeichnis der Personalakten aus dem älteren Bestand (S. 239–241) anschließt. Das Register nennt Namen und Sachbezüge unter Anführung des zeitlichen Umfangs nach den zuständigen Archivsignaturen, deutsche, jüdische und russische Institutionen und Organisationen allerdings unter dem polnischen Namen, die evangelischen Kirchen unter „Kościoły“, die deutschen Schulen unter „Szkoly“ usw. Leicht zu finden sind vor allem Unterlagen zu Firmen, Personen usw., so z. B. unter „Czechow“ den Hinweis, daß 1911 in Lodz für ein Denkmal des russischen Dichters in Taganrog gesammelt wurde, Hinweise auf Immobilientransaktionen der Stadt (etwa einen Grundstückstausch mit der Firma Scheibler für die Feuerwache) und vieles andere. Die Registereintragungen greifen offensichtlich auf die Benennung der jeweiligen Aktenbestände zurück. Sucht man systematisch Akten zu einem größeren Themenkomplex, z. B. über die Industrie oder einzelne Bevölkerungsgruppen wie Juden oder Deutsche, muß man das gesamte Register durchsehen.

B. hat mit dem Verzeichnis der Bestände des Lodzer Stadtarchivs in der Zeit der russischen Herrschaft ein nützliches Hilfsmittel vorgelegt, das eine leichte Orientierung über die erhaltenen Bestände ortsunabhängig ermöglicht.

Herne

Wolfgang Kessler

Stefan Kieniewicz: Joachim Lelewel. Verlag Książka i Wiedza. Warszawa 1990. 249 S., Abb. i. T.

Dies ist die vierte Arbeit, die Stefan Kieniewicz seit 1960 zu Lelewel publiziert hat. Die ersten beiden unter dem Titel „Samotnik brukselski [Der Einsame von Brüssel]“ (1960, 1964) betrafen nur sein Leben in der Emigration. Die russische Ausgabe, 1970 in Moskau erschienen, enthielt zusätzlich den Zeitabschnitt von 1786–1831, also bis zum Novemberaufstand einschließlich. Auch bei der vorliegenden Ausgabe ist ähnlich wie bei der russischen Version der erste Teil ausgeweitet bis zum Jahre 1831.

Das zu besprechende Buch entstand wie die vorhergehenden vor allem auf der Basis von Zeugnissen, die von Lelewel selbst stammen, z. B. seinem wissenschaftlichen Werk „Przygody w poszukiwaniach i badaniu rzeczy narodowych polskich [Abenteuer bei der Suche und Erforschung polnischer nationaler Angelegenheiten]“, das noch zu Lebzeiten seines Autors (1858) erschien und erneut im Jahre 1957 im I. Band seiner Gesammelten Werke von H. Więckowska herausgegeben wurde. Die Literatur zu Lelewel zählt Tausende von Titeln, und so ist verständlich, daß sie vom Autor nur teilweise ausgewertet werden konnte. Dennoch ist dies eigentlich die erste Arbeit, die den Vater der polnischen Demokratie ganzheitlich, d. h. sowohl seinen Lebenslauf als auch seine politische Tätigkeit wie auch sein wissenschaftliches Wirken darstellt. Und mehr noch: Alles, was Lelewel als Politiker und Gelehrten betrifft, wird in enger Verbindung mit dem Geschehen der Epoche, in der er lebte und wirkte, beschrieben; auch seine wissenschaftlichen Ansichten, die sich hauptsächlich auf die Geschichte Polens beziehen, werden in den Zusammenhang dessen gestellt, was bis dahin dazu geäußert worden war.

Lelewel reifte – wie der Autor schreibt – in der Zeit des „zerbröckelnden Feudalismus“ heran und wurde zum Verfechter einer neuen Epoche, die nicht nur den Adel gelten ließ, sondern das ganze Volk berücksichtigte. Diese Ausweitung des Horizonts gab seinen Schriften ein großes Übergewicht über die früheren Geschichtswerke Polens. Z. B. sind seine „Uwagi nad dziejami Polski i ludu jej [Bemerkungen zur Geschichte Polens und zu seinem Volk]“ ein Abriß der Geschichte Polens von besonderer Warte aus. Es ist die Geschichte des ewigen Kampfes zwischen den beiden Hauptgrup-

pen der Nation, der Bauern und des Adels (S. 139, 143). Er schrieb in revolutionärer Zeit, war ein Kind der Romantik, die besonders in Polen den Schriftsteller zum Nationaldichter und Führer der Nation erhob. Obwohl sicherlich all diese Faktoren, vornehmlich aber die politische Aktualität das Werk Lelewels stark bestimmten, war doch die von ihm vorgelegte historische Gesamtdarstellung ein enormer Schritt vorwärts in der Entwicklung des nationalen Geschichtsbildes. Deshalb sieht der fortschrittliche Zweig der Historiker in ihm nicht nur den Patrioten und Revolutionär, sondern auch den Pionier der Wissenschaft, den Denker, zu dessen Ansichten man oftmals zurückkehrt.

Dieser Beurteilung K.s kann man sicherlich zustimmen. Schade ist nur, daß der Autor dem Vergleich Lelewels zwischen Spanien und Polen (s. dessen Arbeit „Paralela Hiszpanii z Polską w XVI, XVII, XVIII wieku [Die Parallele zwischen Spanien und Polen im 16., 17. u. 18. Jh.]“¹⁾ zu wenig Platz einräumte, der nicht nur ein Novum im Bereich der europäischen, vergleichenden Geschichte darstellte, sondern auch hohe Bedeutung in der polnischen historischen Diskussion zum Untergang Polens im 18. Jh. hatte. Zu begrüßen ist, daß K. sich detailliert mit den Forschungen Lelewels auf den Gebieten der Numismatik und der europäischen Kartographie befaßt. Noch heute nennt der belgische Spezialist Maurice Colaert Lelewels Gesamtdarstellung der mittelalterlichen Numismatik rundweg genial.

Im Zusammenhang mit Lelewels Sicht der Geschichte als Schule der Nation, unter der Bedingung, daß sie als „gewissenhafte“ Geschichte darauf aus ist, die volle Wahrheit ans Licht zu bringen (S. 17), überlegt K., ob der Historiker, der sich am politischen Leben beteiligt, in seinen Forschungen objektiv sein kann: „Sich von der Gegenwart zu lösen, gelingt dem Historiker nirgends; ein solches Trachten wäre sogar schädlich für sein Werk. Er sollte sich über diese Mißlichkeit nur im klaren sein, sich bemühen, bestehende Urteile zu korrigieren, auch die Unvollkommenheiten seiner Helden berücksichtigen sowie die positiven Faktoren bei deren Feinden und nicht die Augen verschließen vor Argumenten, die der eigenen These zuwiderlaufen. Das ist eine schwierige Aufgabe, selten voll zu erreichen, aber hoch und anspornend. Eben sie macht die Würde des Berufs als Historiker aus.“ (S. 142f.). Zu dieser Aussage ist weder etwas hinzuzufügen noch davon etwas abzustreichen. K. bemühte sich, auf diese Weise über Lelewele zu schreiben.

Als Mensch wird Lelewele sehr plastisch geschildert. Was seine politische Tätigkeit betrifft, wird dem Novemberaufstand und der Stellung Lelewels zu den Grundfragen der Aufstandszeit viel Raum gegeben. Sehr breit wird sein Leben in der Emigration in Frankreich und besonders in Belgien beschrieben. Wert wäre es gewesen, Lelewels Wirken bei der Internationalen Demokratischen Gesellschaft in Brüssel 1847–48 eingehender darzustellen und die Berichte des Polizeidirektors von Brüssel, A. W. Hody, an den belgischen Justizminister de Haussy (die teilweise vom Rezensenten in: Z Pola Walki, 1961, Nr. 3 [15], S. 100–128, publiziert wurden) auszuwerten, ebenso die Beziehungen Lelewels zu den deutschen Demokraten stärker zu berücksichtigen (vgl. A. F. Grabski: Joachim Lelewele i demokracja niemiecka [Lelewele und die deutsche Demokratie], Łódź 1987).

Lebendig geschrieben, auf sehr hohem wissenschaftlichen Niveau, wird K.s Werk in der polnischen Historiographie Dauer beschieden sein. Handelt es sich doch nicht nur um eine gelungene Gesamtdarstellung von Lelewels politischem und wissenschaftlichem Wirken, sondern auch um die Präsentation der geschichtswissenschaftlichen Ansichten von K. selbst, einem der hervorragendsten polnischen Historiker der Gegenwart¹⁾.

Kopenhagen

Emanuel Halicz

1) Übersetzung aus dem Polnischen von Hermann Böhm, Marburg.